

Pies, Ingo; Hielscher, Stefan

Working Paper

Der systematische Ort der Zivilgesellschaft - Welche Rolle weist eine ökonomische Theorie der Moral zivilgesellschaftlichen Organisationen in der modernen Gesellschaft zu?

Diskussionspapier, No. 2008-11

Provided in Cooperation with:

Martin Luther University of Halle-Wittenberg, Chair of Economic Ethics

Suggested Citation: Pies, Ingo; Hielscher, Stefan (2008) : Der systematische Ort der Zivilgesellschaft - Welche Rolle weist eine ökonomische Theorie der Moral zivilgesellschaftlichen Organisationen in der modernen Gesellschaft zu?, Diskussionspapier, No. 2008-11, ISBN 978-3-86829-100-1, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Lehrstuhl für Wirtschaftsethik, Halle (Saale)

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/170310>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Ingo Pies und Stefan Hielscher

Der systematische Ort der Zivilgesellschaft – Welche Rolle weist eine ökonomische Theorie der Moral zivilgesellschaftlichen Organisationen in der modernen Gesellschaft zu?

Diskussionspapier Nr. 2008-11

des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
hrsg. von Ingo Pies,
Halle 2008

Haftungsausschluss

Diese Diskussionspapiere schaffen eine Plattform, um Diskurse und Lernen zu fördern. Der Herausgeber teilt daher nicht notwendigerweise die in diesen Diskussionspapieren geäußerten Ideen und Ansichten. Die Autoren selbst sind und bleiben verantwortlich für ihre Aussagen.

ISBN 978-3-86829-099-8 (gedruckte Form)
ISBN 978-3-86829-100-1 (elektronische Form)
ISSN 1861-3594 (Printausgabe)
ISSN 1861-3608 (Internetausgabe)

Autorenanschrift

Prof. Dr. Ingo Pies

Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Wirtschaftswissenschaftlicher Bereich
Große Steinstraße 73
06108 Halle
Tel.: +49 (0) 345 55-23420
Email: ingo.pies@wiwi.uni-halle.de

Stefan Hielscher

Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Wirtschaftswissenschaftlicher Bereich
Große Steinstraße 73
06108 Halle
Tel.: +49 (0) 345 55-23387
Email: stefan.hielscher@wiwi.uni-halle.de

Korrespondenzanschrift

Prof. Dr. Ingo Pies

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Wirtschaftswissenschaftlicher Bereich
Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Große Steinstraße 73
06108 Halle
Tel.: +49 (0) 345 55-23420
Fax: +49 (0) 345 55 27385
Email: ingo.pies@wiwi.uni-halle.de

Kurzfassung

Dieser Beitrag bestimmt den *systematischen Ort der Zivilgesellschaft* aus der Perspektive einer ökonomischen Theorie der Moral: Zivilgesellschaftliche Organisationen können als „Corporate Citizens“ durch genuine Eigenbeiträge an einer gesellschaftlichen Zusammenarbeit zum wechselseitigen Vorteil partizipieren, indem sie (a) die Bevölkerung bestmöglich mit (öffentlichen) Gütern versorgen und (b) die institutionellen Bedingungen hierfür kontinuierlich verbessern und (c) das für eine nötige (Re-)Formierung institutioneller Anreize erforderliche Problembewusstsein schärfen. Auf diese Weise können sie sehr konstruktive Beiträge zur (Selbst-)Steuerung und (Selbst-)Aufklärung der modernen Gesellschaft leisten.

Schlüsselwörter: Zivilgesellschaft, Corporate Social Responsibility, Corporate Citizenship, Moral als Produktionsfaktor, strategische Bindungen

JEL-Klassifikation: A12, D02, H41, M13, M14

Abstract

This paper identifies the systematic place of civil society from the perspective of an economic theory of morality. From this viewpoint, civil society organizations (CSO) can participate as “corporate citizens” in the process of social cooperation for mutual benefit (a) by providing society at the best possible rate with (public) goods, (b) by continuously enhancing the institutional prerequisites for such provision and (c) by raising public awareness for necessary reforms of institutional incentives. In this way, civil society organizations can constructively contribute to both societal rule-setting processes and rule-finding discourses in modern society.

Keywords: civil society, corporate social responsibility, corporate citizenship, morality as a factor of production, strategic commitments

JEL-Classification: A12, D02, H41, M13, M14

Der systematische Ort der Zivilgesellschaft – Welche Rolle weist eine ökonomische Theorie der Moral zivilgesellschaftlichen Organisationen in der modernen Gesellschaft zu?

Ingo Pies and Stefan Hielscher*

Dieses Korreferat konzentriert sich ausschließlich auf konstruktive Kritik. Diese wird in vier Schritten entwickelt. Erstens skizzieren wir den Ansatz einer ökonomischen Theorie der Moral. Zweitens zeigen wir, dass man aus diesem Ansatz heraus nicht nur eine leistungsfähige Unternehmensethik, sondern auch – allgemeiner – eine leistungsfähige Organisationsethik entwickeln kann, mit der sich zudem interessante Thesen zum „Dritten Sektor“ generieren lassen. Drittens identifizieren wir einige Missverständnisse – und viertens: mögliche Quellen für Missverständnisse –, die einer interdisziplinären Verständigung über Fragen wirtschaftsethischer Theoriebildung offenbar im Wege stehen.

((1)) Beim Ansatz einer ökonomischen Theorie der Moral geht es zentral um die Frage, inwiefern moralische Anliegen unter den Bedingungen einer modernen Gesellschaft bereits zur Geltung gebracht sind bzw. zur Geltung gebracht werden können.¹ Das Besondere dieser Bedingungen – und mithin ein wichtiges Kennzeichen der spezifisch modernen Gesellschaft – besteht darin, dass die gesellschaftlichen Funktionssysteme (Politik, Wirtschaft, Wissenschaft usw.) wettbewerblich strukturiert sind. Im Wettbewerb kann es zu Anreizkonstellationen kommen, in denen das Eigeninteresse eines Akteurs mit den legitimen Fremdinteressen anderer Akteure in Konflikt gerät, die zu berücksichtigen ein moralisches Anliegen darstellt. Auf einem Markt beispielsweise entsteht dann ein Widerspruch zwischen dem Gewinnstreben eines Unternehmens einerseits und einem moralisch artikulierten Bedürfnis andererseits, etwa dem Bedürfnis nach höheren Sicherheitsstandards oder nach mehr Arbeitsplätzen oder dem Bedürfnis nach weniger Korruption oder weniger Umweltverschmutzung. Zugleich sorgt der Wettbewerb dafür, dass der einzelne Akteur dem moralischen Anliegen oft nicht umstandslos nachkommen kann, weil dies mit Wettbewerbsnachteilen verbunden wäre, die existenzgefährdend sein können.

Folglich kann die Aufgabe der Ethik nicht einfach darin bestehen, sich im Konflikt zwischen dem moralischen Anliegen einerseits und dem Eigeninteresse der handelnden Akteure andererseits einfach auf die Seite der Moral zu schlagen. Dies wäre (a) mit strittigen Werturteilen verbunden, (b) wenig praktikabel, weil einer Verwirklichung moralischer Anliegen kaum zuträglich, und (c) dem Einwand ausgesetzt, dass nicht nur die legitimen Fremdinteressen, sondern prinzipiell auch das Eigeninteresse des handelnden Akteurs als moralisch schutzwürdig anzusehen ist, zumal die schützenswerten Fremdinteressen nichts anderes sind als das gebündelte Eigeninteresse anderer Akteure.

Vor diesem Hintergrund entwickelt eine ökonomische Theorie der Moral ihr Forschungsprogramm zum einen als Wirtschaftsethik, zum anderen als Unternehmensethik. Die Wirtschaftsethik blickt auf das System der Marktwirtschaft, die Unternehmensethik blickt auf die Unternehmen als Akteure im System. Hierbei werden bewusst sehr unterschiedliche Fragen gestellt. Sie zielen jedoch jeweils darauf, nicht innerhalb des Trade-Off

* Dieser Beitrag nimmt Stellung zum Aufsatz von Gabriel (2008).

¹ Vgl. Homann und Pies (1994a), Homann und Pies (1994b), Pies (2000) und ferner Suchanek (2001, 2007). In neueren Veröffentlichungen wird der methodische Ansatz einer Wirtschaftsethik sozialer Dilemmata auch als ‚Ordonomik‘ ausgewiesen: als eine rational-choice-basierte Analyse von (Interdependenzen zwischen) Sozialstruktur und Semantik. Vgl. hierzu Pies (2007) sowie Pies (2008).

zwischen Gewinn und Moral Stellung zu beziehen, sondern den Trade-Off zu transzendieren („orthogonale Positionierung“).

In ihrer wirtschaftsethischen Stoßrichtung folgt eine ökonomische Theorie der Moral der Fragestellung, wie das eigeninteressierte Gewinnstreben der Unternehmen für moralische Anliegen in Dienst genommen werden kann. Hier spielen die Anreize im Wettbewerb eine zentrale Rolle. Von ihnen hängt es ab, ob der marktliche Konkurrenzprozess in eine gesellschaftliche Aufwärtsspirale („race to the top“) oder ob er in eine gesellschaftliche Abwärtsspirale („race to the bottom“) mündet. Insofern ist die moralische Qualität einer Marktwirtschaft nach dem Kriterium zu beurteilen, wie gut es ihr gelingt, moralisch unerwünschte Abwärtsspiralen zu vermeiden und stattdessen moralisch erwünschte Aufwärtsspiralen in Gang zu setzen und auf Dauer zu stellen. Aus diesem Grund argumentiert eine ökonomische Theorie der Moral: *„Unter Wettbewerbsbedingungen avanciert die institutionelle Rahmenordnung zum systematischen Ort der Moral.“*²

In ihrer unternehmensethischen Stoßrichtung folgt eine ökonomische Theorie der Moral der Fragestellung, ob und inwiefern Unternehmen ein moralisches Engagement für ihr eigeninteressiertes Gewinnstreben in Dienst nehmen können. Dahinter stecken folgende Überlegungen: Unternehmen sind Wertschöpfungsagenten im gesellschaftlichen Auftrag. Sie übernehmen die Funktion, gesellschaftliche Bedürfnisse zu befriedigen. Auf Konkurrenzmärkten können sie aber nur in dem Maße Gewinne erwirtschaften, in dem es ihnen gelingt, bei ihren Kunden eine freiwillige Zahlungsbereitschaft zu mobilisieren, die die Kosten zur Herstellung der Güter und Dienstleistungen übersteigt. Im Leistungswettbewerb sind Gewinne ein Signal – und eine Belohnung! – dafür, dass es dem Unternehmen gelungen ist, zusammen mit seinen Interaktionspartnern (Kunden, Lieferanten, Mitarbeitern usw.) eine wechselseitig vorteilhafte Wertschöpfung zu organisieren. Wertschöpfungsaktivitäten haben stets mit dem Problem zu kämpfen, dass Verfassungen und Verträge nur eingeschränkt justizierbar sind. In einem solchen Umfeld können Unternehmen mittels moralischer Bindungen – formaler oder informaler Art – sich selbst als moralische Akteure konstituieren und sich glaubwürdig auf integrale Verhaltensweisen verpflichten. So lösen sie bei ihren Interaktionspartnern Gegenreaktionen aus, die sich für eine gemeinsame Wertschöpfung als sehr produktiv (und profitabel) erweisen. Aus diesem Grund argumentiert eine ökonomische Theorie der Moral, dass *„Unternehmen Moral als Produktionsfaktor einsetzen können, um mit ihrer Hilfe Wertschöpfung zu organisieren“*³.

((2)) Wie passen nun zivilgesellschaftliche Organisationen in dieses Bild, also der sog. „Dritte Sektor“, der von Vereinen, Kirchen, Gewerkschaften, Wohlfahrtsverbänden, Bürgerinitiativen und sonstigen organisierten Interessengruppen bevölkert wird? Wir entwickeln im Folgenden die Grundzüge einer allgemeinen Organisationsethik durch Analogiebildung zur Unternehmensethik.

Unternehmen sind Agenten gesellschaftlicher Wertschöpfung. Sie organisieren die marktliche *Fremdversorgung* der Bürger mit Gütern und Dienstleistungen. Zivilgesellschaftliche Organisationen sind ebenfalls Agenten gesellschaftlicher Wertschöpfung. Sie organisieren – ähnlich wie der Staat – eine *Selbstversorgung* der Bürger. Auch wenn zivilgesellschaftliche Organisationen von ihrer Konstitution her nicht primär auf Gewinnerzielung angelegt sind, so besteht doch eine wichtige Gemeinsamkeit darin, dass sie ebenso wie Unternehmen letztlich der Bedürfnisbefriedigung dienen. Aus ökonomischer Sicht handelt

² Homann und Pies (2000; S. 336, H.i.O.).

³ Pies (2008; S. 33, im Original nicht hervorgehoben).

es sich um Clubs zur Organisation kollektiven Handelns, die für ihre Mitglieder – und manchmal auch darüber hinaus für andere Bürger – (öffentliche) Güter bereitstellen.

Die Gemeinsamkeiten gehen noch weiter: Auch zivilgesellschaftliche Organisationen stehen – ähnlich wie Unternehmen – in vielfältigen Wettbewerbsbeziehungen. Sie konkurrieren um knappe Ressourcen, die sie für ihre jeweiligen Zwecke einsetzen wollen, angefangen von Spendengeldern über engagierte Mitarbeiter bis hin zur Reputation, eine besonders effektive Interessenvertretung zu sein. Folglich unterliegen auch zivilgesellschaftliche Organisationen einem enormen Rationalitätsdruck. Auch sie müssen mit den ihnen verfügbaren Mitteln sparsam umgehen, wenn sie ihre Ziele bestmöglich erreichen wollen.

Viele Vereine leben von ihren Mitgliedern, die Beiträge zahlen und sich ehrenamtlich engagieren. Größere Organisationen der Zivilgesellschaft kommen aber oft nicht umhin, professionelle Mitarbeiter anzustellen. Folglich benötigt man ein Management, das die Personalführung übernimmt sowie die operativen und strategischen Entscheidungen trifft, die dann freilich gegenüber den Mitgliedern verantwortet werden müssen. Man sieht: Hier kommt es zu ähnlichen Problemen – und zu ähnlichen Strukturen der Problembearbeitung – wie in Unternehmen.

Letztlich können zivilgesellschaftliche Organisationen ebenso wie Unternehmen ihr jeweiliges Ziel nur durch eine Wertschöpfung erreichen, die als sozialer Prozess der Zusammenarbeit zum wechselseitigen Vorteil angelegt sein muss. Hierbei können *alle* korporativen Akteure den Vorteil zur Geltung bringen, dass sie im Vergleich zu natürlichen Personen über eine größere (Selbst-)Bindungsfähigkeit verfügen, weil sie ihren „Charakter“ institutionell – und damit: für andere transparent – formieren und reformieren können. Insofern gilt nicht nur für Unternehmen, sondern auch für zivilgesellschaftliche Organisationen, dass sie *Moral als Produktionsfaktor* einzusetzen vermögen.

Zivilgesellschaftliche Organisationen können sich – ebenso wie Unternehmen – auf drei unterschiedlichen Ebenen für Bindungen engagieren, um Moral als Produktionsfaktor einzusetzen: Die erste Ebene betrifft die Organisationsverfassung und das Verhältnis der Organisation zu ihren Mitarbeitern. Hier können nicht nur Unternehmen, sondern auch zivilgesellschaftliche Organisationen z.B. einen „code of ethics“ einsetzen, mit dem bestimmte Verhaltensstandards festgelegt, kommuniziert und sanktioniert werden. Dies ist nötig, weil weder Unternehmen noch zivilgesellschaftliche Organisationen auf einer Insel der Seligen leben: Kirchen müssen sexuellem Missbrauch vorbeugend entgegenzutreten; Spendenorganisationen haben mit Untreue zu kämpfen; auch in gemeinnützigen Pflegeheimen muss man Missständen prophylaktisch begegnen; und selbst innerhalb einer Gewerkschaft muss man verhindern, dass die Angestellten unter Mobbing oder Diskriminierung leiden.

Die zweite Ebene betrifft die Prozesse gesellschaftlicher Regelsetzung. Hier kann man im Rahmen unisektoraler, bisektoraler oder trisektoraler Partnerschaften Bindungen eingehen, durch die Moral als Produktionsfaktor zur Wertschöpfung eingesetzt wird: Ähnlich wie Unternehmen sich mittels einer Branchenvereinbarung zu kollektivem Handeln organisieren und beispielsweise Standards verabreden, die für alle Wettbewerber gleichermaßen gelten, können auch zivilgesellschaftliche Organisationen sich auf freiwilliger Basis zusammenschließen und Regeln verabreden, an denen sie ihr Verhalten orientieren. Beispiel: Zertifizierung zur Spendenakquise. Zudem können zivilgesellschaftliche Organisationen gemeinsam mit Unternehmen bisektorale Partnerschaften eingehen. Beispiele hierfür sind die Integritätspakete, die Transparency International zum Zweck der Korruptionsprävention anregt, oder die Überwachung unternehmerischer Selbstverpflichtungen durch Bürgerinitiativen, etwa im Umweltbereich. Ähnlich wie Unternehmen, können auch zivilgesellschaftliche

Organisationen sich aktiv an Prozessen staatlicher Regelsetzung beteiligen. Besonders anschaulich sieht man das bei internationalen Verhandlungen zum Klimaschutz.

Die dritte Ebene betrifft die Diskurse gesellschaftlicher Regelfindung. Ähnlich wie Unternehmen, können auch zivilgesellschaftliche Organisationen an der politischen Willensbildung konstruktiv teilnehmen. Sie können durch Skandalisierung auf Missstände aufmerksam machen. Sie können ihre Sicht der Dinge zur Diagnose der Missstände kommunizieren, und sie können in der Öffentlichkeit Vorschläge unterbreiten, mit welchen Therapiemaßnahmen man den Missständen begegnen sollte. Zivilgesellschaftliche Organisationen übernehmen damit die gesellschaftliche Funktion, moralischen Unmut zu sammeln, zu bündeln und so dazu beizutragen, dass auch bislang vernachlässigte Stimmen Gehör finden und so alle Bürger eine Chance erhalten, im Sinne Kants von ihrer „Vernunft in allen Stücken *öffentlichen Gebrauch* zu machen“⁴.

Zusammenfassend kann man festhalten: Ähnlich wie Unternehmen, können sich auch zivilgesellschaftliche Organisationen als „Corporate Citizens“ engagieren und an Prozessen gesellschaftlicher Regelsetzung ebenso wie an Diskursen gesellschaftlicher Regelfindung aktiv teilnehmen. Auf diese Weise können sie sehr konstruktive Beiträge zur (Selbst-)Steuerung und (Selbst-)Aufklärung der modernen Gesellschaft leisten. Folglich lässt sich der *systematische Ort der Zivilgesellschaft* wie folgt bestimmen: Aus der Perspektive einer ökonomischen Theorie der Moral partizipieren zivilgesellschaftliche Organisationen durch genuine Eigenbeiträge im Rahmen einer arbeitsteiligen Zusammenarbeit auf verschiedenen Ebenen an dem Wertschöpfungs-Projekt, (a) die Bevölkerung bestmöglich mit Gütern zu versorgen und (b) die institutionellen Bedingungen hierfür kontinuierlich zu verbessern und (c) das für eine nötige (Re-)Formierung institutioneller Anreize erforderliche Problembewusstsein zu schärfen. Zivilgesellschaftliche Organisationen können hier ihre spezifischen Spezialisierungsvorteile arbeitsteilig zur Geltung bringen, vor allem das große Engagement ihrer Mitglieder und die daraus resultierende Sachkunde und Glaubwürdigkeit, um gesellschaftliche Lernprozesse anzustoßen, sie für bislang vernachlässigte Bedürfnisse zu sensibilisieren und argumentativ voranzutreiben.

Man gebe sich hier aber bitte keinen Illusionen hin: Nicht nur Unternehmen, sondern auch zivilgesellschaftliche Organisationen kämpfen für ihre Interessen gelegentlich mit harten Bandagen sowie verzerrten Informationen und betreiben Lobbying. Üblicherweise haben die Unternehmen und ihre Verbände das Wirtschaftsministerium fest im Griff, die Umweltverbände das Umweltministerium, die Sozialverbände das Sozialministerium und die Sportverbände das Innenministerium. Deshalb ist nicht nur für Unternehmen, sondern auch für zivilgesellschaftliche Organisationen – also für ausnahmslos *alle* „Corporate Citizens“ – institutionell sicherzustellen, dass sie sich durch Leistung legitimieren und ihr spezifisch politisches Engagement – sei es in Regelsetzungsprozessen, sei es in Regelfindungsdiskursen – an den Prinzipien der Wahrhaftigkeit, der Fairness und Transparenz ausrichten.

((3)) Wir wollen nun auf offenkundige Missverständnisse eingehen. Wiederum beschränken wir uns auf vier Punkte.

Erstens: Die Einschätzung bei Gabriel, dass eine ökonomische Theorie der Moral „die Spezifika des Dritten Sektors in Differenz zu Markt und Staat nicht angemessen zu reflektieren vermag“⁵, halten wir für eine Fehleinschätzung. Jedenfalls ist es nicht so, wie Gabriel vermutet, dass aus dieser Theorieperspektive „Dritte-Sektor-Organisationen ... als vormo-

⁴ Kant (1784, 1999; S. 55, H.i.O.).

⁵ Gabriel (2008; S. 10).

derne Phänomene erscheinen, die in die Moderne hineinragen“⁶. Das Gegenteil ist der Fall: Zivilgesellschaftliche Organisationen erfüllen – neben Staat und Unternehmen – wichtige Funktionen für die moderne Gesellschaft, die eben beides ist: Wettbewerbsgesellschaft *und* Organisationsgesellschaft.⁷

Zweitens: Wir halten es für verfehlt, sich das Gemeinwohl von einer vermeintlichen Gemeinwohlorientierung zivilgesellschaftlicher Organisationen zu erhoffen. Zum einen sind alle Funktionssysteme der modernen Gesellschaft durchsetzt von nicht-intendierten Konsequenzen intentionalen Handelns, so dass – im Hinblick auf die Systemergebnisse von Wirtschaft, Politik usw. – kein direkter Weg von der Handlungsmotivation zur aggregierten Handlungsfolge führt. Beispiel: Die Förderung erneuerbarer Energien kann unbeabsichtigt Hungersnöte verschärfen. Zum anderen ist davon auszugehen, dass es in einer modernen – und folglich: pluralistischen! – Gesellschaft keinen Akteur geben kann, der ernsthaft von sich zu behaupten vermag, dass er das Gemeinwohl vertrete. Vielmehr muss das Gemeinwohl im institutionalisierten Streit partikularer Interessen allererst gestiftet werden. Hier verorten wir die Zivilgesellschaft nicht über, sondern neben den anderen gesellschaftlichen Akteuren. Aus unserer Perspektive setzen sich auch Organisationen der Zivilgesellschaft stets nur für partikulare (weil umstrittene) Interessen ein. Wir würden ihnen das freilich nicht zum Vorwurf machen, sondern sehen es als richtig und wichtig an, weil so gesellschaftliche Fehlentwicklungen leichter identifiziert und korrigiert werden können. Kurz gesagt: Für die Gemeinwohlorientierung als moralisches Desiderat kommt es nicht so sehr auf die individuell handlungsleitenden *Gesinnungen* gesellschaftlicher Akteure an, sondern vielmehr auf die handlungsleitenden *Bedingungen* institutionell voraussetzungsreicher Prozesse sozialer Kooperation. Institutions matter!

Drittens: Die ökonomische Theorie Moral rekonstruiert gesellschaftliche Missstände als soziale Dilemmata und weist so darauf hin, dass es gemeinsame Regelinteressen gibt, um moralische Anliegen zu verwirklichen. Insofern handelt es sich um ein Fehlurteil, wenn Gabriel über diese Theorieperspektive schreibt: „Vorstellungen einer guten Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung reduzieren sich ... faktisch auf eine Option für den status quo.“⁸ Das genaue Gegenteil ist der Fall. Die ökonomische Theorie der Moral offeriert Normativität als Heuristik für Reformen des Status quo.

Viertens erhebt Gabriel schwere Vorwürfe gegen den Ansatz einer ökonomischen Theorie der Moral: Sie verfehle den „moral point of view“; sie führe „schon für reine Wirtschaftsunternehmen zu problematischen Konsequenzen“, sei aber im Hinblick auf zivilgesellschaftliche Organisationen geradezu gefährlich. Aus Gabriels Sicht „sind die Folgen, die ein breites Eindringen [dieser Theorieperspektive] ... in das handlungsleitende Wissen der Führungskräfte von Dritte-Sektor-Organisationen besäße, als problematisch einzuschätzen“.⁹ Wir teilen diese Einschätzungen nicht und vertreten ausdrücklich die Gegenthese, dass nicht nur Manager, sondern auch Führungskräfte der Zivilgesellschaft davon profitieren, wenn man ihnen die Funktionsweise der modernen Gesellschaft – und die verfügbaren Optionen, Moral nicht *gegen*, sondern *durch* die Funktionssysteme zur Geltung zu bringen – mit Modellen sozialer Dilemmata dechiffriert.¹⁰

⁶ Gabriel (2008; S. 10).

⁷ Die Äußerungen zum ökonomischen „Imperialismus“ bei Gabriel (2008; S. 10) verkennen den methodologischen Sachverhalt, dass der ursprünglich als Wirtschafts- und Unternehmensethik entstandene Denkansatz ordonomisch als eine allgemeine Gesellschafts- und Organisationsethik entfaltet wird.

⁸ Gabriel (2008; S. 9).

⁹ Alle Zitate bei Gabriel (2008; S. 10).

¹⁰ Vgl. Pies, Hielscher und Beckmann (2009).

((4)) Aus unserer Sicht beruhen Gabriels Vorbehalte auf Missverständnissen. Das aber macht die Frage besonders virulent, worauf diese Missverständnisse zurückgeführt werden können. Wir wollen zwei Punkte benennen, von denen wir vermuten, dass sie einer interdisziplinären Verständigung bislang im Wege stehen. Damit wird zugleich weiterer Forschungsbedarf indiziert.

Erstens gibt es ein latentes Unbehagen gegenüber einer ökonomischen Theorie der Moral, das sich offenbar aus der Befürchtung speist, eine Funktionalitätsbetrachtung könne zur Erosion des moralischen Bewusstseins führen. Wir halten dagegen: Es ist konstitutiv für die moderne Wissenschaft, dass man unterschiedliche Perspektiven auf den gleichen Gegenstand einnehmen kann, ohne der Dignität des Gegenstandes damit Abbruch zu tun. Beispiel: Wir haben gelernt, dass das Sezieren von Leichen nicht gegen die Menschenwürde verstößt, sondern dass es Wissen generiert, welches der Menschenwürde sogar ausgesprochen förderlich sein kann. Wir wollen diese Analogie in Anspruch nehmen: Zu unterscheiden ist eine Binnenperspektive von einer Außenperspektive auf Moral. Erstere thematisiert die Selbstinterpretation moralischer Subjekte (Individualethik), letztere stellt hierzu Funktionalitätsbetrachtungen an (Institutionenethik). Wir halten beide Perspektiven für informativ und legitim – und sehen sie in einem *komplementären* Verhältnis: Warum sollte es dem moralischen Engagement abträglich sein, wenn einem die Theorie vor Augen führt, dass man mit einem Einsatz für Menschenrechte oder Umweltschutz zugleich auch wichtige gesellschaftliche Funktionen erfüllt?

Zweitens wird einer ökonomischen Theorie der Moral oft mit Positionen begegnet, die sich – explizit oder implizit – auf die einflussreichen Arbeiten von Jürgen Habermas stützen. Wir wollen hier nur kurz auf einen blinden Fleck dieses Paradigmas hinweisen, auf eine Einbuße an gesellschaftstheoretischer Substanz, die auf dem Weg von Hegel über Marx zu Habermas verloren gegangen ist: Habermas sieht die Lebenswelt von Systemimperativen bedroht. Seinen älteren Arbeiten zufolge verdrängen die Medien Geld und Macht die Solidarität. In seinen jüngeren Arbeiten konzidiert Habermas, dass auch der Staat Solidaritätsfunktionen übernehmen kann. Nun diagnostiziert er eine postnationale Konstellation, in der er Staat und Lebenswelt durch den Systemimperativ der Wirtschaft bedroht sieht.¹¹ Aber dass auch die Wirtschaft im Modus institutionalisierter Solidarität operiert – schon allein deshalb, weil Märkte auf einen z.B. katastrophengebunden Nachfrageanstieg mit steigenden Preisen reagieren und dadurch Anbieter veranlassen, den zusätzlichen Bedarf zu decken und so die Not zu lindern –, diesen Gedanken kann man im Paradigma von Habermas nicht einmal denken. Die entsprechenden Theorien sind blind für diese Option. Insofern verwundert es nicht, dass dem Ansatz einer ökonomischen Theorie der Moral mit großem Unverständnis begegnet wird, argumentiert diese doch, dass die moralische Qualität der Marktwirtschaft ganz wesentlich davon abhängt, inwiefern es – durch Institutionalisierung – gelingt, wirtschaftliches Verhalten im Wettbewerb sozial auszurichten. Wir fragen: Ist es wirklich zweckmäßig, die Theoriebildung so zuzuschneiden, dass man die Option gar nicht mehr in Erwägung ziehen kann, moralische Anliegen durch eine (Re-)Formierung marktlicher Arrangements verwirklichen zu helfen? Ist man klug beraten, wenn man auf der Suche nach Strategien und Akteuren für eine gelingende „Global Governance“ den Problemen die Konzeptualisierung zugrunde legt, moralischer Fortschritt lasse sich nur gegen die Wirtschaft und nicht auch mit der Wirtschaft und sogar durch die Wirtschaft verwirklichen? Warum soll man die Möglichkeit ausblenden, dass sich die Unternehmen als „Corporate Citizens“ für moralische Anliegen ebenso gewinnen lassen wie zivilgesellschaftliche Orga-

¹¹ Vgl. hierzu Pies (2007).

nisationen? Wie hilfreich ist es, angesichts einer solchen Problemstellung einfach darauf zu beharren, Fortschritt sei nur dann möglich, wenn sich alle Akteure motivational stärker am Gemeinwohl orientieren? Wenn man die Aufgabe der Theoriebildung dahingehend bestimmt, Orientierung zu geben, sind solche Theorien, die mit primären Evidenzen arbeiten, dann wirklich die Lösung, oder sind sie eher Teil des Problems? Kurz: Warum sollte man individualethisch fordern, was sich institutionenethisch fördern ließe?

Literatur

- Beckmann, Markus und Ingo Pies (2008): Ordnungs-, Steuerungs- und Aufklärungsverantwortung – Konzeptionelle Überlegungen zugunsten einer semantischen Innovation, in: Heidbrink, Ludger und Alfred Hirsch (Hrsg.): Verantwortung als marktwirtschaftliches Prinzip. Zum Verhältnis von Moral und Ökonomie, Frankfurt und New York, S. 31-67.
- Gabriel, Karl (2008): Wirtschaftsethik und Dritter Sektor, in: Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik 9(3), im Druck.
- Homann, Karl und Ingo Pies (1994a): Wie ist Wirtschaftsethik als Wissenschaft möglich? Zur Theoriestrategie einer modernen Wirtschaftsethik, in: Ethik und Sozialwissenschaften. Streitforum für Erziehungskultur 5/1994(Heft 1), S. 94-108.
- Homann, Karl und Ingo Pies (1994b): Wirtschaftsethik in der Moderne: Zur ökonomischen Theorie der Moral, in: Ethik und Sozialwissenschaften. Streitforum für Erziehungskultur 5/1994(Heft 1), S. 3-12.
- Homann, Karl und Ingo Pies (2000): Wirtschaftsethik und Ordnungspolitik – Die Rolle wissenschaftlicher Aufklärung, in: Leipold, Helmut und Ingo Pies (Hrsg.): Ordnungstheorie und Ordnungspolitik – Konzeptionen und Entwicklungsperspektiven, Stuttgart 2000, S. 329-346.
- Kant, Immanuel (1784, 1977): Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?, in: Weischedel, Wilhelm (Hrsg.): Immanuel Kant Werkausgabe, Band XI: Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik 1, Frankfurt a.M., S. 53-61.
- Pies, Ingo (2000): Ordnungspolitik in der Demokratie. Ein ökonomischer Ansatz diskursiver Politikberatung, Tübingen.
- Pies, Ingo (2007): Markt vs. Staat? Über Denk- und Handlungsblockaden im Zeitalter der Globalisierung, in: Politisches Denken. Jahrbuch 2006/2007, hrsg. von K. Graf Ballestrem, V. Gerhardt, K. Ottmann, M.P. Thompson und B. Zehnppennig, Berlin, S. 259-293.
- Pies, Ingo (2008): Markt und Organisation: Programmatistische Überlegungen zur Wirtschafts- und Unternehmensethik, in: Kersting, Wolfgang (Hrsg.): Moral und Kapital. Grundfragen der Wirtschafts- und Unternehmensethik, Paderborn, S. 27-58.
- Pies, Ingo, Stefan Hielscher und Markus Beckmann (2009): Betriebswirtschaftslehre und Unternehmensethik – Ein ordonomischer Beitrag zum Kompetenzaufbau für Führungskräfte, erscheint demnächst in: DBW – Die Betriebswirtschaft.
- Suchanek, Andreas (2001, 2007): Ökonomische Ethik, Tübingen.

*Diskussionspapiere*¹²

- Nr. 2008-11 **Ingo Pies und Stefan Hielscher**
Der systematische Ort der Zivilgesellschaft – Welche Rolle weist eine ökonomische Theorie der Moral zivilgesellschaftlichen Organisationen in der modernen Gesellschaft zu?
- Nr. 2008-10 **Ingo Pies und Stefan Hielscher**
The Role of Corporate Citizens in Fighting Poverty: An Ordonomic Approach to Global Justice
- Nr. 2008-9 **Ingo Pies**
Korruptionsprävention: Wie aktiviert man die Selbstheilungskräfte des Marktes?
- Nr. 2008-8 **Ingo Pies**
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Ansatz von Douglass North
- Nr. 2008-7 **Ingo Pies**
Mathematik und Ordnungspolitik sind kein Widerspruch –
Aber die universitäre Zukunft der Ordnungspolitik ist selbst ein gravierendes Ordnungsproblem
- Nr. 2008-6 **Stefan Hielscher**
Die Sachs-Easterly-Kontroverse:
„Dissent on Development“ Revisited
- Nr. 2008-5 **Stefan Hielscher, Markus Beckmann**
Social Entrepreneurship und Ordnungspolitik:
Zur Rolle gesellschaftlicher Change Agents am Beispiel des Kruppschen Wohlfahrtsprogramms
- Nr. 2008-4 **Ingo Pies, Stefan Hielscher, Markus Beckmann**
Corporate Citizenship as Stakeholder Management:
An Ordonomic Approach to Business Ethics
- Nr. 2008-3 **Ingo Pies, Christof Wockenfuß**
Armutsbekämpfung versus Demokratieförderung: Wie lässt sich der entwicklungspolitische Trade-Off überwinden?
- Nr. 2008-2 **Ingo Pies**
Markt und Organisation: Programmatische Überlegungen zur Wirtschafts- und Unternehmensethik
- Nr. 2008-1 **Ingo Pies**
Unternehmensethik für die Marktwirtschaft:
Moral als Produktionsfaktor
- Nr. 2007-23 **Ingo Pies**
Globalisierung und Soziale Marktwirtschaft: Eine wirtschaftsethische Perspektive
- Nr. 2007-22 **Hans-Ulrich Zabel**
Nachhaltigkeit mit ethischen Herausforderungen
- Nr. 2007-21 **Klaus Beckmann**
Jon Elster und das Zeitinkonsistenz-Problem
- Nr. 2007-20 **Ingo Pies, Stefan Hielscher**
Nachhaltigkeit in Forschung und Lehre – Die „Principles for Responsible Management Education“ des UN Global Compact
- Nr. 2007-19 **Claus Offe**
Die genetische Entschlüsselung der politischen Ordnung
Jon Elster über Selbstbindung und die Verfassungsprozesse in Osteuropa
- Nr. 2007-18 **Ingo Pies, Jörg Viebranz**

¹² Als kostenloser Download unter <http://ethik.wiwi.uni-halle.de/forschung>. Hier finden sich auch die Diskussionspapiere der Jahrgänge 2003, 2004 und 2005.

- Jon Elster und das Problem lokaler Gerechtigkeit
- Nr. 2007-17 **Ingo Pies**
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag von Jon Elster.
- Nr. 2007-16 **Ingo Pies, Markus Beckmann, Stefan Hielscher**
Mind the Gap! – Ordonomische Überlegungen zur Sozialstruktur und Semantik moderner Governance
- Nr. 2007-15 **Ingo Pies, Stefan Hielscher, Markus Beckmann**
Theorie für die Praxis – Zehn Thesen zur wirtschafts- und unternehmensethischen Ausbildung von Führungskräften
- Nr. 2007-14 **Sabine Campe, Lothar Rieth**
Wie können Corporate Citizens im Global Compact voneinander lernen? Bedingungen, Hemmnisse und Bewertungskriterien
- Nr. 2007-13 **Ingo Pies, Stefan Hielscher, Markus Beckmann**
Wie können Corporate Citizens voneinander lernen? Anregungen für den Global Compact der Vereinten Nationen
- Nr. 2007-12 **Ingo Pies**
Unternehmensethik in der Marktwirtschaft: Moral als Produktionsfaktor
- Nr. 2007-11 **Ingo Pies**
Fragen und Antworten – Wie reagiert eine ökonomische Theorie der Moral auf die „Frequently Asked Questions“ zur Wirtschafts- und Unternehmensethik?
- Nr. 2007-10 **Johanna Brinkmann-Braun, Ingo Pies**
The Global Compact's Contribution to Global Governance Revisited
- Nr. 2007-9 **Ingo Pies, Stefan Hielscher**
The International Provision of Pharmaceuticals: A Comparison of Two Alternative Theoretical Strategies for Global Ethics
- Nr. 2007-8 **Markus Beckmann**
NePAD und der African Peer Review Mechanism – Zum Potential politischer Selbstbindung
- Nr. 2007-7 **Karl Homann**
Moral oder ökonomisches Gesetz?
- Nr. 2007-6 **Markus Beckmann, Ingo Pies**
Responsibility and Economics
- Nr. 2007-5 **Ingo Pies, Stefan Hielscher**
Das Problem weltmarktlcher Arzneimittelversorgung:
Ein Vergleich alternativer Argumentationsstrategien für eine globale Ethik
- Nr. 2007-4 **Ingo Pies**
Wie bekämpft man Korruption? – Lektionen der Wirtschafts- und Unternehmensethik
- Nr. 2007-3 **Markus Beckmann**
Ökonomischer Ansatz und die Theorie des Self-Command bei Thomas Schelling
- Nr. 2007-2 **Ingo Pies**
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag von Thomas Schelling
- Nr. 2007-1 **Ingo Pies, Stefan Hielscher**
Das Problem der internationalen Arzneimittelversorgung: Eine wirtschaftsethische Perspektive
- Nr. 2006-13 **Ingo Pies**
Ist Konsens im Konflikt möglich? – Zur gesellschaftstheoretischen und gesellschaftspolitischen Bedeutung von Metaspielen
- Nr. 2006-12 **Ingo Pies**
Nachhaltigkeit: eine semantische Innovation von welthistorischer Bedeutung

- Nr. 2006-11 **Markus Beckmann, Ingo Pies**
Ordo-Responsibility – Conceptual Reflections towards a Semantic Innovation
- Nr. 2006-10 **Markus Beckmann, Ingo Pies**
Ordnungsverantwortung – Konzeptionelle Überlegungen zugunsten einer semantischen Innovation
- Nr. 2006-9 **Markus Beckmann, Ingo Pies**
Freiheit durch Bindung – Zur ökonomischen Logik von Verhaltenskodizes
- Nr. 06-8 **Ingo Pies**
Methodologischer Hobbesianismus und das Theorieprogramm einer interessenbasierten Moralbegründung
- Nr. 06-7 **Ingo Pies, Peter Sass**
Korruptionsprävention als Ordnungsproblem – Wirtschaftsethische Perspektiven für Corporate Citizenship als Integritätsmanagement
- Nr. 06-6 **Nikolaus Knoepffler**
Projekt „Wirtschaftsethik“. Zur Aufhebung des Ansatzes von Karl Homann
- Nr. 06-5 **Ingo Pies, Alexandra von Winning**
Die UN-Dekade „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ und der Beitrag des Global Compact: Eine wirtschaftsethische Perspektive
- Nr. 06-4 **Ingo Pies**
Markt versus Staat? – Über Denk- und Handlungsblockaden in Zeiten der Globalisierung
- Nr. 06-3 **Markus Beckmann, Diana Kraft, Ingo Pies**
Freiheit durch Bindung - Zur Logik von Verhaltenskodizes
- Nr. 06-2 **Sören Buttkereit, Ingo Pies**
The Economics of Social Dilemmas
- Nr. 06-1 **Ingo Pies**
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag von Albert Hirschman

Wirtschaftsethik-Studien¹³

- Nr. 2007-1 **Markus Beckmann**
Corporate Social Responsibility und Corporate Citizenship
- Nr. 2005-3 **Ingo Pies, Peter Sass, Roland Frank**
Anforderungen an eine Politik der Nachhaltigkeit – eine wirtschaftsethische Studie zur europäischen Abfallpolitik
- Nr. 2005-2 **Ingo Pies, Peter Sass, Henry Meyer zu Schwabedissen**
Prävention von Wirtschaftskriminalität: Zur Theorie und Praxis der Korruptionsbekämpfung
- Nr. 2005-1 **Valerie Schuster**
Corporate Citizenship und die UN Millennium Development Goals: Ein unternehmerischer Lernprozess am Beispiel Brasiliens
- Nr. 2004-1 **Johanna Brinkmann**
Corporate Citizenship und Public-Private Partnerships: Zum Potential der Kooperation zwischen Privatwirtschaft, Entwicklungszusammenarbeit und Zivilgesellschaft

¹³ Als kostenloser Download unter <http://ethik.wiwi.uni-halle.de/forschung>.